

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 M einschließlich Frachtposten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsrichtungen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 P. Alles weitere über Nachschlag u. v. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radberg.

Hauptverleger: Georg Röhle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 2148. Druck und Verlag: Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 5

Freitag, den 10. Januar 1936

Freitag, den 10. Januar 1936

D. X. VII. 353

35. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 9. Januar 1936.

Für gute Erfolge im Seidenbau erhielt hier Frau Charlotte Quack eine besondere Anerkennung in Gestalt einer Geldprämie.

Die 2. Deutsche Rassegeflügelshow
In diesem Jahre die größte und interessanteste Geflügel-Ausstellung in der ganzen Welt ist, findet vom 10.—12. Januar in Magdeburg statt. Für diese Ausstellung sind 15000 Tiere aller Rassen gemeldet. Sowohl in Großgeflügel wie Puten, Gänse und Enten als auch in Hühnern, Zwerghühnern und Tauben werden die besten Tiere, die in den betreffenden Rassen in Deutschland züchten, nach Magdeburg geschickt.

Einstellung von Lehrlingen durch die öffentliche Verwaltung
Nach einer Verordnung des sächsischen Finanzministers sind als Lehrlinge in der öffentlichen Verwaltung und Betrieben in erster Linie Mitglieder der Hitler-Jugend und des Jungvolkes negeborenenfalls der SA, SS und des NSKK einzustellen, die mindestens seit einem Jahr diesen Organisationen angehören. Ueber die Annahme anderer Lehrlinge als Lehrlinge entscheiden die zuständigen Minister. Der Nachweis über die Dauer der Mitgliedschaft ist durch eine Bescheinigung der betreffenden Organisation zu führen. Im Einvernehmen mit dem sächsischen Minister des Innern gilt diese Verordnung sinngemäß auch für die Gemeinden, Bezirksverbände und sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechtes.

Lehrjahrgang für Erwerbsgartenbau in Pillnitz
Die höhere Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz, Peranstraße am 24., 25. und 26. Februar einen Sonderlehrgang über Abschnitte des Erwerbsgartenbaues. Fragen des offenen Marktes und der gemeinsamen Versteigerung, der Sortierung und Verpackung, Erfahrungen mit Blumenzweigen, neue Wege in der Berufsausbildung, Aufbau und Lebensverrichtungen der höheren Pflanzen, Bodenbearbeitung und andere Fragen werden behandelt, einfache Bodenuntersuchungen geübt. An auswärtigen Vortragenden sind gewonnen: Herrschke, Vorsitzender des Garten- und Weinbauverbandes Freistaat Sachsen, Garteninspektor Schaller, Leipzig, Unterabteilungsleiter Dänhardt von der Landesbauernschaft Sachsen; von den Lehrern der Staatslehranstalt halten Vorträge und Unterweisungen: Direktor Stiefen, Dr. Bahnböck, Dr. von Beh und Gartenbaulehrer Görner. — Anmeldungen sind an die Staatslehranstalt zu richten, die auch Einzelheiten brieflich mitteilt.

In Zusammenarbeit mit der Landesbauernschaft Sachsen
führte die höhere Staatslehranstalt für Gartenbau einen dreitägigen Obstbau-Sonderlehrgang für Gartenbauausführende durch. Frühjahrs-, Sommer- und Herbstabschnitte gaben Gelegenheit, alle wichtigen Obstbauarbeiten praktisch durchzuführen, während Vorträge zum großen Teil an Hand von Lichtbildern, Präparaten sowie Rundgängen durch die Versuch- und Beipflanzkulturen der Staatslehranstalt und durch gartenmässigen und bäuerlichen Obstbau die nötigen Ergänzungen gaben. Auch der Pflanzenenschutz im Obstbau fand besondere Berücksichtigung. Eine Prüfung bildete den Abschluss des Lehrganges; das Zeugnis konnte fünfzehn Gartenbauausführende ausgehändigt werden. Der nächste Lehrgang beginnt Anfang März. Anmeldungen sind an die Landesbauernschaft Dresden zu richten.

Die Selbsthilfe der Sudetendeutschen
Das im Rahmen des Bundes der Deutschen für den Winter 1935/36 vor etwa fünf Wochen in Angriff genommene Sudetendeutsche Hilfswerk hat bis jetzt rund 3,5 Millionen Kronen in Geld- und Sachwerten ergeben. In der gleichen Zeit des Vorjahres stand das Ergebnis etwa 40 v. H. unter dem diesjährigen, ein bemerkenswertes Zeichen für die Größe der sudetendeutschen Opferbereitschaft.

Deutsche Arzneitaxe für Sachsen in Kraft gesetzt
Der sächsische Minister des Innern und der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit haben auf Grund der Reichsgewerbeordnung die Deutsche Arzneitaxe 1936 mit Wirkung vom 1. Januar 1936 für Sachsen in Kraft gesetzt.

Ein künstlerischer Lumpenhändler arbeitet für das WSW
In eine Gaststätte in A. d. O. B. kam ein unbekannter Gast, der durch sein Auftreten eine fröhliche Stimmung zu schaffen wußte. Schließlich trat er auf die Bühne und unterhielt die Gäste längere Zeit mit allerlei spöttischen Darbietungen. Nach ihrer Beendigung ging der „Künstler“ sammeln und brachte auch eine beachtliche Summe zusammen. Als sich der Spätmacher vom Wirt die Sammelbüchse für das WSW geben und den eingemessenen Betrag dort hineinwandern ließ, gab es erstaunte Gesichter. „Ich brauche das Geld nicht, ich verdiene mit meinem Lumpenhändler „genug“. Mit diesen schlichten Worten begleitete der als Spätmacher aufgetretene Lumpenhändler seine Tat, die ihm überall herzliche Aufnahme sicherte.

Der Eintopffonntag
soll wiederum das ganze deutsche Volk in einmütiger Geschlossenheit leben. Opfert zum Eintopffonntag!

Reichsstattthalter Mutschmann in der Gauführerinnenschule Sachsenburg

Reichsstattthalter Mutschmann und Innenminister Dr. Frick statteten der Gauführerinnenschule Sachsenburg einen Besuch ab. Nach einer Begrüßung durch die Gauführerinnenschulleiterin Rühlmann bezeichnete der Reichsstattthalter vor den Kreisleiterinnen der NS-Frauenenschaft, den Kreiswallerinnen der NSJ und den Vorstehenden des Roten Kreuzes auch das Jahr 1936 als ein Jahr des Kampfes für die Idee des Führers. Um diesen Kampf erfolgreich durchzuführen, sei vor allem die tätige Mitarbeit der Frauen nötig; ihnen solle im neuen Staat eine wichtige Aufgabe zu. Sie seien die Erzieherinnen und Hüterinnen der kommenden Geschlechter und müßten sich dieser Aufgabe stets bewußt sein. Anschließend überreichte Reichsstattthalter Mutschmann den Gauabteilungs- und Kreisfrauenchaftsleiterinnen das Amtswalterinnenabzeichen und verpflichtete die Mitarbeiterinnen erneut auf den Führer.

Dresden. Vastzug gegen Hauswand.
In der Kesselsdorfer Straße fuhr ein mit zehn Tonnen Eisen beladener Lastzug infolge Verlassens der Bremsen auf der abfallenden Straße über den Fußweg, riß eine Gastaterne um und kam im Vorgarten eines Hausgrundstücks zum Stehen, wobei der Anhängewagen gegen die Hauswand prallte; dadurch wurde die Giebelwand des Hauses nach außen gedrückt. Vom Keller bis zum Dachgeschoß zeigt die Wand schwere Risse. Die Feuerwehr nahm die erforderlichen Sicherungsmaßnahmen vor. Die Wohnungen an der beschädigten Hausfront mußten geräumt werden. Personen kamen bei dem Unfall nicht zu Schaden.

Dresden. Unheil bringendes Weihnachtsgeschenk.
Wiederholt wurde nach einem Grundstück der Sachsenallee geschossen, wodurch mehrere Fenstererhebungen zerstört wurden. Es wurde ein fünfzehn Jahre alter Schüler als Täter ermittelt; dieser hatte mit einem Luftgewehr, das er zu Weihnachten als Geschenk erhalten hatte, Schießübungen nach dem gegenüberliegenden Grundstück vorgenommen und unbeabsichtigt in die Fenster getroffen. Wenn auch in diesem Fall Personen nicht zu Schaden gekommen sind, sollten doch alle Eltern ihre Kinder darauf hinweisen, daß auch ein Luftgewehr schwere körperliche Schäden hervorrufen kann.

Ebersbach. Arbeit für 120 Mann.
Hier wird in den nächsten Tagen mit der Neuverlegung eines etwa 720 Meter langen Stückes der Spreedorfer Straße bis zur Einmündung in die Reichsstraße Ausbau-Neuegendorf begonnen; das neue Straßenstück wird eine weit längere notwendige Verbindung zwischen Ebersbach und Neuegendorf herstellen. Am Zug der Arbeiter, bei denen 120 Mann für mindestens drei Monate Beschäftigung finden, muß unter anderem ein Wohnhaus abgebrochen werden.

Scharfenstein. Lastwagen in die Schopau gestürzt.
In der Nähe der Schleiferei Griebach geriet auf der Spiegelglatz gefrorenen und nach dem Schopauschlag stark abfallenden Straße ein Lastkraftwagenzug ins Ausliche, wobei sich der Anhänger losriß und fünfundsiebzig Meter tief in die Schopau stürzte. Der Motorwagen hing zur Hälfte über den Rand der Böschung. Die beiden Fahrer konnten sich durch rechtzeitiges Abpringen vor dem sicheren Tod retten.

Annaberg. Erzgebirgler als Bühnendichter.
Die Leitung des Grenzlandtheaters Obererzgebirge erwarb das Uraufführungsrecht des Schauspiel „Der heilige Weinberg“ des jungen erzgebirgischen Lehrers und Schriftstellers Will Herzing. Die Uraufführung findet am 24. Januar statt. Das Werk behandelt die Not der Roselwinzer unter der Novemberregierung.

Oberlungwitz. Ein Betrieb opfert.
Der Betrieb Louis Bahner speist im Rahmen des Winterhilfswerkes aus seiner Betriebsküche täglich zahlreiche Kinder armer Familien; einer der Betriebsinhaber ließ außerdem an alle kinderreichen Familien des Betriebes 360 Zentner Kartoffeln, Kohlen und Briketts verteilen. Schließlich gewährte der Betrieb allen alten Arbeitern, die in den Ruhestand getreten sind, einen namhaften Zuschuß zu ihrer Monatsrente.

Rochlitz. Tausend-Jahrfeier.
Die Stadt Rochlitz wird am 20., 21. und 22. Juni unter dem Beispruch „Rochlitz tausend Jahre deutsch, Fest der Landtschaft“ ihre Jahraufendfeier begehen, an der auch lebhafte Dörfer der Umgebung beteiligt sein werden. Als Festzeichen wird das älteste farbige Rochlitzer Wappen hergestellt werden, dessen fünfundsiebzigjähriges Urstück sich an einem Schenkenmüch im Kunstgewerbemuseum in Leipzig befindet. Das Festspiel, das einen Abschnitt der Rochlitzer Geschichte um die Jahre 1527, 1537 und 1547 behandelt, wird von dem bekannten Heimatdichter Franziskus Nagler, Weisnig, verfaßt und auf einem freien Platz vor der Kunigundenkirche zur Aufführung kommen.

Zum Besuch des Stabschefs Luze

Stabschef Luze, der am 25. und 26. Januar in Sachsen weilen wird, trifft am 25. Januar in Chemnitz ein, wo er mittags 12 Uhr auf der Südkampfbahn die Brigade 34 besichtigt und um 13.15 Uhr im Rathaus empfangen wird. Von 14 bis 14.45 Uhr nimmt er auf dem Neumarkt den Vorbeimarsch der Brigade 34 ab. Um 16.30 Uhr erfolgen an den Gräbern der in Chemnitz für die Bewegung gefallenen Kämpfer Kranzniederlegungen.

Der Stabschef begibt sich dann nach Zwickau; dort wird er um 18 Uhr auf dem Hindenburg-Platz die Brigade 36 besichtigen; von 19.45 bis etwa 20.15 Uhr erfolgt der Vorbeimarsch der Brigade 36 auf dem Postplatz. Noch am gleichen Tag fährt Stabschef Luze nach Dresden. Am 26. Januar, 9 Uhr, besichtigt er auf dem Hauptplatz die Brigaden 33 (Dresden) und 133 (Bautzen); um 11 Uhr findet der Vorbeimarsch der genannten Brigaden auf dem Altmarkt statt. Abends wohnt Stabschef Luze einer Festvorstellung der „Fledermaus“ in der Staatsoper bei. Anschließend Zapfenstreich der SA im Zwinger.

Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit, Lentz, richtet folgenden Aufruf an die Betriebsführer Sachsens:

Wie die Gruppe Sachsen der SA mitteilt, wird der Stabschef der SA, Luze, am Sonnabend, den 25. Januar 1936, und Sonntag, den 26. Januar 1936, in Dresden, Chemnitz und Zwickau die dort zusammengefaßten SA-Einheiten besichtigen. Da der Stabschef der SA eine Besichtigung der sächsischen SA bisher noch nicht vorgenommen hat, legt die SA-Gruppe darauf Wert, daß die in Frage kommenden Einheiten vollzählig zur Stelle sind.

Ich betrachte es im Hinblick auf die unvergänglichen Leistungen der SA in der Kampfzeit als einen selbstverständlichen Akt der Dankbarkeit, die SA-Gruppe Sachsen auch in dieser Beziehung weitestgehend zu unterstützen, und bitte daher die Betriebsführer, ihre in der SA befindlichen Gefolgschaftsmitglieder für die Stunden der Besichtigung von der Arbeit ohne Lohnausfall zu befreien.

Die Schwettkämpfe der sächsischen Hitler-Jugend

Sachsens Hitler-Jugend genoh in den vergangenen beiden Jahren mit ihren Schwettkämpfen nicht die Gunst des Wettergottes, trotzdem ist sie auch in diesem Jahr wieder mit Begeisterung an die Durchführung ihrer Schwettkämpfe gegangen. Die Schwettkämpfe der sächsischen Hitler-Jugend werden sich am kommenden Sonntag in Schöndorf, in Geising und an der Bausche treffen, um ihre Kräfte zu ermitteln, die dann im Februar an den Reichsschmiedefestspielen der SA in Riesa (Waldau) teilnehmen werden.

Die Einleitung der Schwettkämpfe erfolgt durch Kameradschafts- und Heimatabende. So wird in Oberweienenthal die bekannte Erbacher Jungvolkkapelle ihre Kunst zeigen, die Annaberger Aufbauschule den Abend ausstellen und der Ruffschmiedarbeiter des Gebietes 16 eines der mit großer Begeisterung aufgenommenen „offenen Singen“ für die Bevölkerung durchführen. Zur Ausgestaltung des Schöndorfer Heimatabends wird unter anderem auch die Klingenthaler SA-Kapelle beitragen.

Wieder Eintopffonntag!

Am nächsten Sonntag findet zum erstenmal in diesem Jahr der Eintopffonntag statt. Wieder, wie so oft schon, tritt das Winterhilfswerk an das ganze deutsche Volk heran und fordert den Einsatz jedes einzelnen Volksgenossen. Die Größe des Eintopffonntags ruht nicht nur in der finanziellen Zuwendung, die das Winterhilfswerk aus dieser Maßnahme jeden Monat erhält; sie ruht in weit größerem Maße in der Tatsache, daß ein ganzes Volk an einem Sonntag im Monat auf alles, was angeblich zu der Bequemlichkeit am Sonntag gehört, verzichtet. Wir wissen, daß das deutsche Volk durch die vierzehnjährige Ausbeutungspolitik der Vergangenheit an den Bettelstab gebracht wurde; es verfügt nicht über Reichtümer, die andere Völker ihr eigen nennen; und trotzdem bringt es dieses Volk fertig, benachteiligt aus seiner Mitte heraus Gelder zu mobilisieren, die das reiche Vorkriegsdeutschland bei jahrelanger Anspannung aller Kräfte für die größten nationalen Werke nicht aufbringen konnte. Boller Zuversicht wollen wir deshalb dem neuen Eintopffonntag entgegengehen; er soll uns alle an unserem Mittagstisch das Schicksal unserer armen Volksgenossen vor Augen führen. Es darf niemanden geben, der sich außerhalb der Volksgemeinschaft stellt und der damit die Schicksalsverbundenheit Millionen deutscher Menschen in Frage stellt.

Wieder einmal wollen wir der Welt beweisen, daß Güt und Schicksalsschläge, mögen sie uns auch noch so hart treffen, ein Volk vorfinden, das in all seinen Ständen einmütig zusammensteht und kein einziges Glied der Gemeinschaft untergehen läßt. Opfert alle zum Eintopffonntag, beweist, daß Ihr die Worte des Führers durch die Tat zu verwirklichen bereit seid!

oll be-
rderun-
ewillens
ens bei-
ht
ands ist
auch der
um seine
in erster
iten und
ensweis-
e n.
lege und
s Reichs-
, die bis
gehängt
e Gegen-
äumen.
halb ner-
und nur
emischen
che sorg-
nem Bild
abau von
Desinfek-
rensdet.
dem sie
breitung
Neben-
ornehm-
jährlich
en letzten
abdingen
lassen
Gärtner
enenfalls
n Pflanz-
Auskunft
die Mittel
sonders
zeit gern
en
Generalin-
die erste
enheim-
Landes-
Landes-
berg und
en Tagen
dem Weim-
e [s] a [s] t-
ichthaus-
zweigung
en alle-
welt
it Rooffe-
ine Stel-
werden
auch sich
Buntst-
ende. Die
hin, daß
ratte die
ung nicht
sich ruhig
Befest-
urmwoh-
ches Re-
Apone-
ionen die
nicht mit
haltung
de breit.
wenanteil
Staats-
gstrie-
ren en-
der leg-
deren die
enommen
Auswan-
erschlossen
egen die
d'Italia"
n Kgypt-
Kaltlern,
Wort und
gen habe
ehe über
ster aus-
sich zur
Kind zu
aten hat
in seiner
in poli-
egt. Die
iswirtsch-
aushalts-
um Aus-
die ein-
bindliche
en Berei-
esungnisse.
esvorlage
ist sei.
weit noch
s [a] p [p] e



Schwierigkeiten durch die kleine Regenzeit.

Addis Abeba, 7. Januar. Die außerordentlich starken Regenfälle der letzten Tage haben jede Kampfhandlung an der Nordfront gegenwärtig unmöglich gemacht. Das seit sieben Tagen im abessinischen Hochland herrschende Regenwetter ist eine Erscheinung, wie sie seit 1907 nicht mehr vorgekommen ist. Der Beginn der kleinen Regenzeit ist sonst immer erst Mitte März.

Die Italiener benutzen jede regenfreie Stunde, um die Beschießung der abessinischen Ortschaften an der Nordfront fortzusetzen. Insbesondere werden die Orte Wollast und Rasfa im Schilfgebiet südlich des Setiflusses unter Feuer genommen. Sechs italienische Flugzeuge besiegten die Stadt Amba Bircuta mit Bomben, darunter auch Giftgasbomben.

Bei dem Bombardement des ägyptischen Roten Kreuzes in Dagabur sind entgegen den früheren Meldungen 20 Personen verwundet worden.

Die Ogadenprovinz ist von den Italienern vollständig geräumt worden. Die Frontlinie verläuft jetzt von Wal-Wal über Gerlogubi, Garahai, Cuban und dann direkt südlich nach Dolo. Südlich von Dolo setzen die Italiener ihre Truppenzusammenziehungen fort.

Am Dienstag feierte Abessinien nach seinem Kalender das Weihnachtsfest. Außer kirchlichen Veranstaltungen fanden vielerlei Festlichkeiten statt. In den nächsten Tagen wird in Addis Abeba eine Abteilung des finnlandischen Roten Kreuzes eintreffen. Zur Ergänzung und zur Wiederherstellung der durch die Beschießungen verletzten Lazareteinrichtungen treffen aus allen Teilen der Welt große Spenden in Abessinien ein.

Der schwedische Gesandte bei Staatssekretär Swisch. Rom, 7. Januar. Der schwedische Gesandte wurde am Dienstagmittag von neuem vom Staatssekretär Swisch empfangen.

Wie man hört, ist der vom Oberbefehlshaber der Somalifront, General Graziani angeforderte Bericht über den Bombenabwurf bei dem schwedischen Feldlazarett noch nicht in Rom eingetroffen, weshalb die letzte Aufklärung des Vorfalls sich noch verzögert.

Berücksichtigung einer italienischen Alpendivision.

Rom, 7. Januar. Während die Berücksichtigung der für die Somalifront bestimmten Schwarzhindendivision „Levere“ nunmehr als beendet angesehen werden kann, berichten die Zeitungen jetzt über die Ausreise der ersten großen Verbände der nach dem Buzertal benannten Alpendivision „Val Buzeria“.

Am Dienstagabend ging bereits der zweite Schut von Neapel mit dem Dampfer „Conte Rosso“ in See. Der Generalstab der Division verließ mit dem ersten Schut am Montagabend auf dem „Conte Grande“ Neapel. Die aus Alpenregimentern gebildete Division zählt über 12 000 Mann.

„Gazeta Polska“ zur Ankündigung verschärfter Kampfmaßnahmen in Abessinien.

Warschau, 6. Januar. Unter Hinweis auf abessinische und italienische Meldungen, die die rücksichtslose Anwendung aller Kampfmittel für den weiteren Verlauf des Krieges ankündigen, schreibt die halbamtliche „Gazeta Polska“, von den Abessiniern könne man in dieser Hinsicht nicht mehr viel Neues erwarten, da sie von Anfang an barbarische Methoden angewandt hätten. Dagegen bedeute die italienische Ankündigung einer ernsthafte Abwärtung. Italien habe bisher die internationalen Abkommen beachtet und weder Gase noch Flammenwerfer noch bakteriologische Kriegsmittel benutzt. Bei der italienischen Ankündigung verschärfter Maßnahmen sei in erster Linie an die Verwendung von Gasen zu denken, zunächst als Vergeltungsmaßnahme, dann aber auch mit Rücksicht auf die schwierige Lage, in der sich die italienischen Truppen befänden. Die Anwendung von Gasen bedeute zweifellos eine Verletzung internationaler Abkommen.

Man müsse jedoch daran erinnern, daß trotz dieser Abkommen die Mehrheit der Staaten seit langem insgeheim Vorbereitungen für einen Gaskrieg treffe,

zum Teil deshalb, weil die Sowjetunion den entsprechenden Abkommen nicht beigetreten sei. Bei dem Vorgehen der Italiener mit Gas würden die Flieger die Hauptrolle spielen und die moralische Wirkung ihrer Tätigkeit könnte entscheidend auf den Gang der Ereignisse einwirken, zumal die Abessinier nicht zur Verteidigung gegen Giftgas vorbereitet seien.

Vor einem Jahr.

Ein Rückblick des „Giornale d'Italia“.

Rom, 7. Januar. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ weist auf den Jahrestag der vor einem Jahr von Mussolini und Laval unterschriebenen französisch-italienischen Verständigung hin. Das damals begonnene Werk sei ge-

Sensationsmeldung des „New York Herald“.

Ein französisch-englischer Beistandspakt?

Paris, 7. Januar. Das in Paris und New York erscheinende Blatt „New York Herald“ will über das Ergebnis der in Paris geführten Besprechungen der Militärattachés von England und Frankreich, die von strengem Stillschweigen umgeben waren, nähere Mitteilungen machen können. Da der Bericht dieses amerikanischen Blattes von der französischen und der englischen Presse schon aufgegriffen wurde und vermutlich bei der bevorstehenden Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit eine gewisse Rolle spielen dürfte, sei er wiedergegeben.

Das Blatt behauptet, daß jetzt ein endgültiger Plan für die Zusammenarbeit der englischen und der französischen Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft vorliegt.

Beide Regierungen betonten, daß dieser Plan der Zusammenarbeit nicht das Ergebnis eines Militärbündnisses sei, sondern einzig und allein die logische Folge des Bestandes nach Artikel 16 Absatz 3 der Völkerverbündigungen.

Man nehme an, daß Frankreich und England jetzt gegen jeden italienischen Angriff gewappnet seien, gleichviel ob er im Mittelmeer gegen die britische Flotte oder zu Land gegen Frankreich an der Alpenfront erfolge. Der Plan soll, wie das Blatt meldet, die sofortige Mobilisierung der Streitkräfte zu Land, zu Wasser und in der Luft in beiden Ländern und die Benennung französischer Lager, Flugplätze, Flottenstützpunkte, Arsenale und Docks durch die britischen Streitkräfte vorsehen. Großbritannien würde den Flottenstützpunkt der französischen Küsten und den Luftstützpunkt französischer Industriekonten übernehmen und, wenn nötig, sogar englische motorisierte Truppen hinter den Stellungen und Festungen der französischen Südgrenze einziehen.

In amtlichen französischen Kreisen sei dieser Beistandspakt, so fährt „New York Herald“ fort, als reine Formalsache auf Grund des Artikels 16 der Völkerverbündigungen hingestellt worden. Inzwischen seien in Brief Besprechungen getroffen worden, um am 15. Januar das zweite französische Geschwader zu einer Kreuzerfahrt ins Mittelmeer zu entsenden.

Das „Journal“ geht auf diese amerikanische Nachricht ein und berichtet, französische militärische Kreise beschränken sich darauf, zu erklären, daß es sich „nur um einen normalen Meinungsaustausch“ zwischen Militärattachés beider Länder handle.

Eine englische Stellungnahme.

London, 7. Januar. Neuter berichtet aus Paris, daß in französischen amtlichen Kreisen die sensationellen Berichte amerikanischer Zeitungen als „phantastisch“ bezeichnet werden. Diese Bezeichnung werde besonders auf die Behauptung angewandt, daß der in Paris ausgearbeitete Plan für den Fall eines italienischen Angriffes die Entsendung britischer mechanisierter Truppen nach Frankreich

walksam zerfallen worden. Der Kolonialstreit in Ostafrika sei in geradezu widerwärtiger Form auf Europa übertragen worden. Europa, ja die ganze Welt, sei heute infolge des Eingreifens imperialistischer und dunkler Kräfte in verschiedene Lager aufgeteilt, die einander den Rang ablesen. In einem Kampf von Belangen und Grundjahren, in dem der italienische Fall einstellend worden und untergegangen sei, hätten sich jetzt die Gründe für einen neuen Krieg mit revolutionärem Hintergrund.

Beim Abschluß der italienisch-französischen Verständigung seien die italienischen Belange in Nordafrika weitgehend den französischen geopfert worden. Es sei klar, daß für die von Italien gebrachten Opfer eine aktive Gegenleistung vorhanden sein müßte.

Der Friede und die Zusammenarbeit zwischen den europäischen Völkern hätten in der Tat zur Voraussetzung, daß ihre unmittelbar notwendigen Bedürfnisse zufriedengestellt werden. Zusammenarbeit sei nicht möglich, wenn sie im Rahmen unerträglicher Vorrechte zwischen den Großmächten aufgebaut sei. Die Befriedigung der vertriebenen italienischen Interessen in Ostafrika sei vielmehr die Voraussetzung für die Zusammenarbeit Europas.

vorher. Tatsache sei, daß alle Einzelheiten der Besprechungen — die Besprechungen wurden schon am 10. Dezember 1935 beendet — streng geheimgehalten worden seien. Die in der Presse veröffentlichten Berichte stellten ein manchmal mehr und manchmal weniger intelligentes Rätselraten dar. Bekannt sei, so berichtet Neuter weiter, daß die erzielten Ergebnisse von beiden Regierungen als befriedigend angesehen werden. Es müsse hinzugefügt werden, daß seit der Rückkehr der beiden Vertreter des Kriegeministeriums nach London am 11. Dezember 1935 keine britischen Sachverständigen mehr in Paris gewesen seien, und daß keine weiteren Besprechungen stattgefunden hätten.

Zu diesem Pariser Bericht veröffentlicht Neuter einen Londoner Kommentar, in dem es heißt, daß in London natürlich nichts über die technischen Vereinbarungen gegenseitiger Unterstützung mitgeteilt werde, die von den französischen und britischen Sachverständigen gemäß Artikel 16 Absatz 3 der Völkerverbündigungen entworfen worden seien.

Diese Vereinbarungen stellen ein Geheimdokument dar, das zu veröffentlichen nicht im Interesse der beiden Länder liege.

Ämtliche Berichte, so schließt Neuter, betonen jedoch ausdrücklich, daß die Vereinbarungen für eine gegenseitige Unterstützung sich einzig und allein auf die gegenwärtige Krise beziehen.

Der französische Generalstabschef besichtigt die Alpen-Grenze.

Paris, 7. Januar. Der französische Generalstabschef Gamelin wohnte in Nizza einer Geschichtsübung des 22. Alpenjäger-Bataillons bei, die in Gegenwart des Befehlshabers des 15. Armeekorps, General Morand, und der Generale des Festungsektors der Südgrenze sowie sämtlicher höherer Offiziere der 20. Infanterie-Division stattfand.

Am Mittwoch wird General Gamelin mit dem Befehlshaber des Armeekorps eine Besichtigungstour in das französisch-italienische Grenzgebiet unternehmen. Anschließend wird er auch die Truppen des Standortes Marsfeld besuchen, um dann nach Paris zurückzukehren.

Übungen eines weiteren französischen Geschwaders.

Paris, 7. Januar. Das erste Geschwader der französischen Marinekristalltruppe in Toulon wird am 20. Januar an der Südküste und in der Nähe von Korsika Flottenübungen abhalten.

Vertauschte Rollen

Roman von Henrik Keller

(Nachdruck verboten.)
„Was nun?“ fragte Peter Heigel mit einem Lächeln, dessen verborgene Tüde der Kamerad erst Stunden später zu deuten vermochte.

„Jetzt essen wir eine Kleinigkeit und fahren um zwei Uhr zehn mit dem Personenzug weiter. Holia, Keilner!“

„Ich möchte mir gern die Stadt ansehen...“
„Schau sie dir an! Aber dann kommst du bis zum Abend hungern!“ Paul war müde, schläfrig und dar jedes Feingefühls. „Gib den Koffer her und pack auf, daß du den Zug nicht veräumst!... Keilner! Keilner!“

„Ich möchte mein Gepäck lieber...“
„Gib den Koffer her!“ brüllte Paul und ohne sich zu wehren oder die Antwort zumindest mit gleicher Stimmkraft zu gestalten, setzte Peter Heigel das umstrittene Gepäckstück dinstänkel auf den Fußboden und sich selbst zu Tisch. „Bei doch nicht so nervös!“ murmelte er, und der schwächliche Protest dieser Worte stand im schreienden Gegensatz zu den sonst geübten Demonstrationen des Künstlers, der Kränkungen gewöhnlich erst beim Eintreffen der Polizei verzicht.

Der Personenzug war fast leer. Ein paar Bauern lehnten vom halben Pferdemarkt zurück und schimpften weidlich über die elenden Preise. Von ihnen erfuhr Paul, daß das Weitschhofner Postauto seit Wochen eine veränderte Route fuhr, weil oben auf dem Langries der Wildbach ausgetreten war und die Straße überschwemmt hatte. Vom Hochjochel führte zwar das Wasser herunter wie die Stutflut, aber das Dorf Weitschhofen sei eben noch zu erreichen.

„Das kann ja gut werden!“ knirschte es aus der Ecke, wo Heigel saß.

Paul schwieg bedrückt. Waren die Nachrichten, die sie im Zuge erhielten, erschreckend, so klangen die Schilderungen, die bald darauf der Chauffeur des Postautos von dem Zustand der Straßen gab, katastrophal. Der große Wagen stand an der Bahnstation, die Reisen handbreit verfunken im Dred der aufgeweichten Straße und die Leberpostierung der Sitzplätze triefend vom Regen, den das durchweichte Sommerverdeck nicht mehr abhalten vermochte. Im Innern des Wagens herrschte tiefes Däpfer. Den trockensten Platz hielt

ein Viehhändler besetzt, der geräucherter Speck auf und jedem Einsteigenden einen langen Treiberfleder zwischen die Beine steckte, während im Hintergrund, verschimmelt in Finsternis und Rauch, schweißsam und unbeweglich, wie verbogene Bürgeln anzuschauen, zwei alte Holzschläger hockten. Sie hatten die langschäftigen Arzte zwischen die Knie gestellt, und ihre schweren Bodennäntel dampften mit dem Pfeifen um die Wette.

Sie fuhren sehr vorsichtig über die steilen sechsten bergan. Die gut geplanierte Autostraße war überflutet mit Steinbroden, die den Wagen oft und oft in die Höhe schleuderten; unten im Tal rauschte, mächtig angeschwollen, ein kleiner Nebenfluß des Jnn, als sei er der zürnende Vater selber; und von oben her, aus ziehenden Nebeln und schweren schwarzen Wollen, tönte das tiefe Brausen windgeschüttelter Fäden und das Donnern der Ferner. Es klang, als töbe dort zwischen Himmel und Wolken ein Gigantenschlacht.

„Heute nacht“, äußerte der Chauffeur, den Blick geradeaus auf den Weg gerichtet, „hat es die Telegraphenleitung umgelegt. Weitschhofen Langries und Wösch sind abgeschnitten.“

Der speckende Viehhändler nickte. „s Viech auf der Alm derbarnt einen. Raibln und Am Han in Schnee, und die hartschädelerten Bauern reiben vor Maria Verkündigung nör ab.“

„Kimmst einfasen, Insterer?“
„Ah, na — wolleich grad a paar Stückln.“
„Gehst auf Wösch?“
„Ah, na.“
„Auf Langries?“
„Ah, na.“
„Auf Weitschhofen gar?“
„Jo.“

Der Chauffeur grinste. „Der Lager Wirt verfaßt seit alte Pleß. Wösch' guaten Appetit!“

„Ah, na“, sagte der andere wiederum. „Der Graf verfaßt's Jungviech.“

Damit war die Unterhaltung zu Ende, und der aufhorchende Paul sank, von schweren Sorgen erfüllt, in seine nasse Ecke zurück. Wenn sie in Weitschhofen das Jungviech verfaßten, bedeutete das wieder höchsten Geldmangel.

Ja, darf den Menschen nicht zehn Minuten aus den Augen lassen — sonst verdrät er sich überlegte Paul, seinen Gaf, den Gufaw-Graf, feindselig von der Seite her betrachtend. Und dann schlief er ein.

Eine Welle nachher erwachte er infolge eines Hopfers, der das auf dem Wagenbach angesammelte Wasser plat-

schend ins Innere des Autos brachte, und bemerkte mit großem Erstaunen, daß sich die Beleuchtung inzwischen wesentlich verändert hatte. Es war während seines kurzen Nickerchens fast ganz finster geworden. Der Wagen hielt mitten im Hochwald. Kerzenlicht standen die Nichtenstämme zu beiden Seiten der schmalen Straße, die sich wie ein Tunnel durch den Bergwald bohrt; der Wind verbog die knurrenden Baumwipfel; von der Lehne zur Rechten des Wagens kam da und dort dünnes Wassergeräusch herunter, das sich im Licht der ausgeblendeten Scheinwerfer spiegelte; irgendwo in der Nähe rauschte ein Wasserfall.

Sämtliche Infasen des Autos, bis auf Paul, hatten ihre Plätze verlassen und bemähten sich, mit „Hoh — ruck!“ und fürchterlichem Fluchen einen Baumstamm fortzurollen, der vom Unwetter quer über den Weg hingeschlagen hing. Eine Bierleiste plagten sie sich; dann war die vermorstete Kiefer aus dem Weg geklafft, und alle flogen — naß, schweißig und erschöpft — wieder ein.

Es war auch höchste Zeit. Der Uhrzeiger wies auf halb acht; man sollte schon längst im Dorf Weitschhofen sein, und Paul rangelte sorgenvoll die Stirn. Vom Dorf Weitschhofen bis zum Schloß gab es noch einen langen, steilen Weg zu bewältigen; sonst sah sie gar nichts, als daß man, zu den übrigen Annehmlichkeiten dieser Fahrt, vielleicht noch den Anschluß an das Wöschner Postauto verfehle!

Der Viehhändler hatte ihm schon beim Einsteigen umhergestaunt mit der nassen Hand ins Gesicht gegriffen, einer der Holzschläger ihm mit seiner Art an den Kopf geklopft, und nun schaltete der Fahrer den Motor ein.

„Hall!“ schrie Paul, aber die Unantbarkeit dieses Mannes erdittete. „Hall — zum Ruduck! Welleicht haben Sie die Güte, auch Ihren fünften Passagier mitzunehmen?“

Der Chauffeur drehte sich um. „Wen sollt i mitnehmen?“

„Ihren fünften Reisenden: den Herrn, der mit mir einstieg!“

„Der Herr“, sagte der gleichmütige Sohn der Berge, „is scho vor zwa Stunden an der Kreuzung ins Langries Postauto umgestiegen und hamg fahren. Er laßt Gabna sag'n, Es sollten nör hard auf eahm sein. Er kimm scho no amal auf Weitschhofen, wann d's Bitterung besser is.“

(Fortsetzung folgt.)

Fair-pl... London... Century... Polit... Zeit... Artikel... über die... diesen geb... Objektiva... fair-play a... Conve... fuchen, in... tung de... Deutlich... guten Gl... die... Der B... des F... kennend... F... land, V... legen w... könnte ni... Streitge... den lei?... Conve... fuchungen... Sch... Dmitroff... der Dr... regierung... also die... maßnahme... G... Fina... Paris... den Gewä... 100 Milio... haben sich... G... t... lok von de... Zinsfuß vo... zu 80 v... In zahlreic... besonders a... russischer B... lebhafter Be... Die Vereini... hat bereits... minister ge... eines Kredi... w... einen Teleg... Unterzeichn... arge Einly... an den Iro... nehe Wom... higen Schul... Am 30... gewöhnlich... w... länd... Wenn die... Freundsch... man ihm... Rede sein... Die französi... Schulden sei... händen, Son... n... Frage aufwo... Vert... Rol...

Zwischen Berlin und London

London, 8. Januar. In der Zeitschrift „The Nineteenth Century and after“ veröffentlicht der bekannte englische Politiker L. B. Conwell-Evans unter der Ueberschrift „Zwischen Berlin und London“ einen umfangreichen Artikel, der sich eingehend mit außenpolitischen Fragen Deutschlands beschäftigt und einen umfassenden Ueberblick über die Lage gibt. Der Artikel hebt sich vollständig von den vielen gehässigen Uebersetzungen der letzten Zeit durch seine Objektivität ab und zeichnet sich durch seinen Sinn für Fair-play aus.

Conwell-Evans sagt, man müsse zu verstehen versuchen, in welchem Geist in Deutschland die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht vorgenommen worden sei. Deutschland habe Anspruch darauf, daß man ihm den guten Glauben zubillige, wenn es jetzt im Begriffe sei, die Gleichberechtigung zurückzugewinnen.

Der Verfasser spricht sich hierauf über die Politik des Führers in der polnischen Frage anerkennend aus. Die Lage, die durch die deutsch-polnische Verständigung geschaffen worden sei, habe zur Folge, daß Rußland, Polen und Deutschland es sich heute zweimal überlegen würden, bevor sie zur Gewaltanwendung schreiten. Könnte nicht Europa sich beglückwünschen, wenn ein schwerer Streitgegenstand seiner unmittelbaren Sorge entzogen worden sei?

Conwell-Evans weist hierauf auf die deutschen Berücksichtigungen hin, daß die Tschechoslowakei ein strategischer Stützpunkt Rußlands werde, und auf die Erklärungen Dimitroffs in Moskau, der offen gesagt habe, das Hauptziel der Dritten Internationale — und damit der Sowjetregierung — sei die Vernichtung der Hitlerregierung. So sei also die deutsche Wiedereinführung als eine Sicherungsmäßnahme in einer gefährlichen Lage anzusehen, und nicht

etwa als eine Vorbereitung künftiger Eroberungen in Ost-Europa.

Nach einer Würdigung der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei weist der englische Politiker sodann auf die Lage in Oesterreich hin. Die österreichische Frage verlange eine Rechtsänderung, der sich bislang Frankreich und Italien auf das lebhafteste widersetzt hätten. Die meisten Leute in Oesterreich seien für eine bundesstaatliche Verbindung mit Deutschland und verabscheuten die italienische Schutzherrschaft. Sich einer solchen Selbstbestimmung zu widersetzen, würde ein unfreundlicher Akt sein. Keine englische Regierung würde vor dem Volke einen Krieg rechtfertigen können, der etwa geführt werden sollte, um die Verwirklichung dieses demokratischen Zieles zu verhindern.

Auf die Frage der Kolonien eingehend, meint Conwell-Evans, daß es sicher sei, um eines Friedens in Afrika willen keinen Krieg mit England führen zu wollen. Das beweise das Flottenabkommen. Es sei deutlich, daß Deutschland kein großes Reich in Uebersee erstrebe. Um so mehr sei England verpflichtet, den deutschen Wünschen entgegenzukommen.

Deutschlands Bestrebungen seien durchaus vernünftig. Deutschland wünsche bei der Beratung wichtiger Ereignisse mit dabei zu sein und seinen Teil zu Initiativen beizutragen. Eine gemeinsame Annäherung von Fragen sei überaus wichtig. Deutschland, Frankreich und England sollten es sich zur Gewohnheit machen, über alle die gemeinsam berührenden Fragen sich gemeinsam zu beraten. Die Bedingungen müßten wieder geschaffen werden, um die von Hitler in seiner Rede vom 21. Mai vorigen Jahres vorgeschlagenen Wünsche auf Abschaffung der schweren Artillerie, der Tanks und des Bombenabwurfs auf die Zivilbevölkerung wieder in Rechnung stellen zu können.

Sturm gegen Frankreichs Finanzhilfe für Sowjetrußland.

Paris, 8. Januar. Die Gerüchte von der bevorstehenden Gewährung eines französischen Kredites in Höhe von 500 Millionen bis eine Milliarde Frank an Sowjetrußland haben sich inzwischen berart verdichtet, daß mit ihrer Sicherheit gerechnet werden kann. Die Anleihe soll von der Konfigurations- und Depositionskasse zu einem Zinssatz von 5 v. H. gewährt und

zu 80 v. H. vom französischen Staat garantiert werden. In zahlreichen französischen Wirtschafts- und Privatkreisen, besonders aber in den Kreisen der französischen Inhaber russischer Vorkriegsanleihen, hat diese Absicht der Regierung lebhafteste Beunruhigung und Mißstimmung hervorgerufen. Die Vereinigung der französischen Inhaber von Sachwerten hat bereits ein Protestschreiben an den französischen Finanzminister gerichtet, in dem sie sich gegen die Gewährung eines Kredites ausspricht. Der Nationalverband der französischen Inhaber russischer Anleihestücke hat seinerseits in einem Telegramm an den Ministerpräsidenten gegen die Unterzeichnung des russisch-französischen Wirtschaftsabkommens Einspruch erhoben und in einem zweiten Telegramm an den französischen Handelsminister gefordert, daß das neue Abkommen zu mindesten mit der Rückzahlung der russischen Schulden verbunden werde.

„Im Jour“ nimmt Leon Baillou ebenfalls gegen die Gewährung eines neuen französischen Kredites an Sowjetrußland Stellung.

Wenn Litwinow auch der Ansicht sei, daß die russische Freundschaft 800 Millionen Frank wert sei, so müsse man ihm antworten, daß von keiner neuen Anleihe die Rede sein könne, solange die alten Schulden nicht bezahlt seien.

Die französischen Techniker behaupteten, die Regelung dieser Schulden sei möglich, weil genügend Aktien zur Verfügung ständen, Sowjetrußland erkläre jedoch, daß es nicht über genügend Mittel verfüge. Man müsse deshalb einmal die Frage aufwerfen, womit denn die Arbeiten des fünfjährigen

planes bezahlt worden seien und die angeblichen ungeheuren Rücklagen, auf die sich Sowjetrußland immer berufe, wenn es sich darum handle, von Frankreich die Unterzeichnung des in Vorbereitung befindlichen russisch-französischen Paktes zu verlangen. Man müsse sich andererseits fragen, wie es komme, daß der französische Handelsminister das französisch-russische Wirtschaftsabkommen erneuert habe, ohne es mit der Rückzahlung der russischen Vorkriegsschulden zu verbinden. Diese Frage sei nicht nebensächlich, denn sie gehe etwa vier Millionen Franzosen an und erstrecke sich auf 15 Milliarden Goldfrank, die die französischen Sparer in russische Staatspapiere gesteckt hätten und auf 5 Milliarden Goldfrank, die in Privatunternehmen gesteckt worden seien. Es gehe auf keinen Fall an, den französisch-russischen Pakt zu unterzeichnen, ohne daß genügend Garantien für die Rückzahlung dieser Außenstände gegeben worden seien.

Ministres Vergangenheit.

Paris, 8. Januar. Der „Matin“ bringt bemerkenswerte Einzelheiten über den Werdegang des aus Uruguay ausgewiesenen Sowjetagenten Minin, der seine umstrittene Tätigkeit im Auftrage der Sowjetregierung als Fellaufkäufer in Buenos Aires begonnen hat.

Kirchlicher Protest gegen Moskau.

Rotterdam, 8. Januar. Der Internationale Bund der Kirchen zur Verteidigung gegen den Bolschewismus auf moralischem und religiösem Gebiet veranstaltete am Dienstag in Rotterdam unter der Leitung von Pfarrer Dr. Krop eine stark besuchte Kundgebung gegen die bolschewistische Kirchenverfolgungen.

Als Ergebnis der Kundgebung wird dem Völkerbundsekretär Avenol eine Denkschrift zugelandt, die die sofortige Beilegung des von den bolschewistischen Machthabern auf kirchlichem Gebiete geschaffenen Zustandes fordert. „Es handelt sich um eine dem Völkerbund angehörende Macht, gegen die sich unsere Klagen richten!“

Vertauschte Rollen

Roman von Henrik Keller

(Nachdruck verboten.)

In den ersten Minuten nach Erhalt der betäubenden Mitteilung war Paul so erschüttert, daß er sich nicht einmal zu gesunder Mut gegen den Nüchternen auflassen konnte. Und später, als er das Trümmerseld seiner Hoffnungen über sich, beehrte ihn ein Blick nach der Uhr, daß Beigel bereits unerreichbar fern im Jansbrucker Personenwagen saßen und sich mit nachwölkter Geschwindigkeit den weiten Deutschlands nähern mußte.

Paul May verstränkte die Arme auf der Brust und schaute fassungslos auf das glänzende weiße Straßenband, das sich da vorn im Licht der Scheinwerfer endlos aufrollte und vom schnell fahrenden Wagen weggeschluckt wurde. Jeder Kilometer, jede Minute brachte ihn näher an den Rand jenes Abgrundes, den er selbst in tollkühner Vermeßlichkeit aufgetrissen hatte. Was, zum Teufel, kümmerte ihn im Grunde die Erbschaftsausichten seines Freundes Gustav? Was kümmerte ihn der häßlichste Schmutz in Berlin und was der verächtliche Herbergensche Schweiß? Alle, alle warteten jetzt auf ihn: von ihm verlangte das Schicksal die erste große Tat und beehrte ihn doch der Nationette, auf die es bei diesem gefährlichen Spiel sichererweise ankam. Nun hatte dieser Herr Schmitz in Berlin die Depesche aus Rittenwald bereits in Händen und berechnete wahrscheinlich schon seine Provision, Graf von Berge lauerte wie ein hungriger Wolf in Welschberg im Gäßchen, das er aus Erparungsgründen seit Jahren bewohnte, weil das Schloß selbst zu viel Dienerschaft und Heizmaterial beanspruchte, und zu Hause, in der tiefen verkrüppelten Küche, britten sie sicherlich schon das geschlachtete Lamm für den heimkehrenden Sohn...

„So — halt — halt!“ schrie mitten in diese Überlegungen hinein eine laute Stimme aus dem Dunkel der Straße. Und sofort mischten gehorsam die Bremfen.

Im gelben Licht seiner Fahrradlampen glänzten Säbel und Revolvertaschen zweier Gendarmen, die von ihren Nädern abgesprungen waren und gerade vor der Nase des Wagens hielten. „Hö, Matthes, seid ö lei an Auto begeben?“

„Na“, sagte der Chauffeur grinsend. „Habts oans verlornt?“

„Schloß is oans worn! Hobts ös nie g'segn?“

„Nix. Noa Fuhrwert nöd seit der Bangriester Post, und öd hat soane Paschafcheer überhaupt nöd g'führt.“

„Kruziteusel!“ Der Fuch drückte männlichen und pflichtbewußten Unwillen aus, aber es schwang doch unverkennbar eine gewisse innerliche Befriedigung über die erhaltene Auskunft mit. „Der is und anstemmal! Na hot's soan Zwed nöd; na fehrn wir um.“

„Woll!“ entgegnete der Fahrer verständnisvoll. „Schlahts öd Radin auffa, Schindarm, und feigtis ein!“

Gleich darauf fuhr man weiter. Aus der angeregten Unterhaltung, die sich nun zwischen den Reisenden und den beiden Renankommungen entwickelte, entnahm Paul, daß der Diebstahl mit bemerkenswerter Frechheit verübt wurde. Das Auto, ein Sechszylinder, stand vor dem Postgasstos, als sich ein junger Mann an den Birt heranmachte und ihn nach einer Fahrgelegenheit nach Wilsch fragte; er habe es sehr eilig. Als der Birt ihm sagte, daß das heute nicht mehr möglich wäre, ging der Fremde ruhig zur Tür hinaus, setzte sich mit atemberaubender Selbstverständlichkeit hinter das Steuer des Wagens und fuhr davon. Abirgend mußten die Vertreter des Gesetzes ihre Nachforschungen ausschließlich auf Grund der Angaben des Kuchbirtin und der Beobachtungen der Kellnerin vornehmen; denn der Autobesitzer verfiel, sobald er das Unheil bemerkte, geradezu in Raserei und rannte, unter Zurücklassung von Mantel und Hut, davon, um irgendwo einen Wagen zur Verfolgung aufzutreiben.

„Er wird soan nöd kriega“, mutmaßten die Holzschichte plaudrig.

Das Postauto hatte die Vergnase erreicht, und nun bekam man den Wind, den man bisher nur hoch oben in den Kannen rumoren hörte, auch zu spüren. Wie ein heulendes, schmaubendes Wolfsrudel stürzte er aus den zerklüfteten Bergen auf den behutsam sich vorwärtschiebenden Wagen und riß das leinene Sommerverdeck beinahe in Fegen. Sie waren alle froh, als hinter dem wehenden Regenvorhang endlich die sparsamen Lichter des Dorfes ausblitzten, als Hunde bellten und eine schwankende allerlämliche Laterne das gelbe Schild des Postgasstos beleuchtete.

Stiefeln, erfroren und von der Buche der Schicksalschläge zerbrochen, trock Paul May heraus und ließ einen feindseligen Hundeblick über den sechshändigen, finsternen Dorfplatz schweifen. Gott sei Dank, die Wilscher Post war noch nicht eingetroffen! Es blieb somit Zeit, eine Kleinigkeit zu essen.

Aus aller Welt.

Explosionsunglück bei den Perlsilberwerken. Bei den Perlsilberwerken Henkel & Cie. in Düsseldorf-Reicholz ereignete sich eine folgenschwere Explosion. Aus bisher unbekannter Ursache explodierte ein Wasserglasofen, wobei eine ganze Anzahl von Arbeitern durch Verbrennungen verletzt wurde. Acht der Verletzten, von denen einer in Lebensgefahr schwebt, wurden sofort ins Krankenhaus geschafft. Die übrigen Verletzten konnten nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnungen entlassen werden. Der Wasserglasofen sollte erst in Betrieb gesetzt werden. Beim Anheizen ging der Ofen aus noch nicht gekläarter Ursache in die Luft und stürzte in sich zusammen. Die acht Verletzten, die ins Krankenhaus übergeführt wurden, erlitten teils Verbrennungen und teils Knochenbrüche, Quetschungen und dergleichen.

Berliner Großschlichter wegen Preisüberschreitung bestraft. Der Polizeipräsident als Preisüberwachungsstelle für Berlin teilt mit, daß zwei Großschlichter mit empfindlichen Ordnungsstrafen belegt worden sind, weil sie von Ladenhändlern einen höheren Preis als den erlaubten verlangt haben. Einem dritten Großschlichter wurde wegen Zuwiderhandlungen gegen die festgesetzten Höchstpreise die Fortführung seines Betriebes mit sofortiger Wirkung untersagt.

Die „Stolle Belge“ erscheint wieder. Dem Brüsseler antideutschen Gehblatt „Stolle Belge“, das kürzlich sein Erscheinen einstellen mußte, ist jetzt von mildtätigen und bezeichnenderweise anonymen Spendern wieder auf die Beine geholfen worden. Interessanterweise verlautet in politischen Kreisen, daß der Kriegsminister Debève an dieser Wiederbelebung nicht ganz unbeteiligt sein soll.

Deutsches Kriegerggrab in Böhmen gefunden. In der Staatsstraße Haida-Köhrsdorf liegt das sog. „Preußen-grab“, ein bekanntes Grabmal für einen im Kriege von 1866 gefallenen deutschen Soldaten. Dieser Tage wurde nun von unbekannten Tätern aus der Denkmalsinschrift das Wort „deutsch“ herausgetragt und das ganze Denkmal mit Kot besudelt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Starke Anzeichen der Arbeitslosigkeit in der Tschechoslowakei. Aus Prag wird gemeldet: Auf Grund der vorläufigen Ermittlungen der öffentlich-rechtlichen Arbeitsvermittlungsgesellschaft beträgt die Zahl der beschäftigungslosen Arbeitsbewerber Ende Dezember 1935 797 190 Personen. Die Zahl der stellunglosen Arbeitsbewerber stieg somit im Monat Dezember um 118 320 Personen oder um 17,4 v. H.

Die Annaherung des marxistischen Parteivorstandes durch die österreichische Regierung. Aus Wien wird berichtet: 19 Angehörige des aus 21 Mitgliedern bestehenden ehemaligen sozialdemokratischen Parteivorstandes haben nunmehr die amtliche Mitteilung über ihre durch den Bundespräsidenten erfolgte Annaherung, die in der Niedererschlagung der schwebenden Strafverfahren bestand, erhalten. Der Vorsitzende des marxistischen Parteivorstandes, der ehemalige Bürgermeister von Wien, Karl Sech, befindet sich jedoch entgegen der ursprünglichen Annahme nicht unter den Begnadigten. Nicht annaheriert wurde ferner auch die ehemalige Abgeordnete Rosa Jochmann, da sie sich nach dem 12. Februar 1934 noch ein halbes Jahr lang verborgen hielt und während dieser Zeit eine geheime Propagandatätigkeit entwickelte. Beide befinden sich allerdings schon seit langem auf freiem Fuß.

Von den Knechten wegen zu frühen Weckens erschlagen. Der 35jährige Gutsverwalter Jolan Nagy, der bis vor kurzem ohne Zielung war, fand auf dem Gute des Barons Kende in Nyireghaza in Ungarn Anstellung. Kürzlich weckte er in den Morgenstunden den Knecht Georg Kovardi, um ihn zur Arbeit anzuhalten. Kovardi verbat es sich, zu so früher Stunde geweckt zu werden. Es kam zu einem Streit, in dem sich der Sohn des Kovardi und die übrigen Knechte mischten und wobei dem Verwalter der Schädel eingeschlagen wurde.

Ein englischer Fischdampfer mit zehn Mann verschollen. Aus London wird gemeldet: Der in Lowestoft beheimatete Fischdampfer „Shore Breeze“ mit einer Besatzung von zehn Mann ist verschollen. Man befürchtet, daß er während des Wochenendes bei dem schweren Sturm an der englischen Küste untergegangen ist. Es wurden Bootteile an Land gespült, die das Unglück zu bestätigen scheinen.

Der dicke Birt aber übermittelte ihm die Nachricht, daß die Wilscher Post bereits seit drei Tagen nicht mehr schreie, weil die völlig vermaurte Straße eine Belästigung mit derartig schweren Wagen nicht zulasse. Graf Berge habe aber heute morgen ein leichtes zweifaches Nordwägelchen heruntergeschickt, der Kuchbirt sei mit einem Lastwagen weitergefahren, und mit diesem Wägelchen müsse Herr May nun auf gut Glück versuchen, die letzte Wegstrecke allein zu bewältigen.

Das gelb gestrichene, offene Gefährt quetschte kläglich und hing ein bißchen schief in den Federn, aber das Pferd Pepi erwies sich als munter ausgeruht und zu derben Späßen aufgeleget. Als es, mit einem schiefen Blick nach hinten, gewahrte, daß sich sein Lenker, aufrecht im Wagen sitzend, eine Filzdecke um die Beine wickelte, mimte es plötzlich Eile und raste mit dem Ungeheuer eines Derby-Siegens durch die aufsprühenden Lachen davon. Erst Minuten später konnte Paul der Jügel habhaft werden, und als er dann rachedurstig nach der Weitside tastete, mußte er zu seinem Leidwesen entdecken, daß dieses wichtige Instrument unter dem Koffer festgeklemmt lag.

Es war sehr kalt. Schneelust kam von der verborgenen Spitze des Hochjochs herunter, und wenn der Sturm die schwebenden Wolken zerfegte, glänzten silberbeschnittene Gletscher in schrägen, fahlen Flächen am Horizont. Der Wagen rumpelte mühsam über die vermurte Straße, stetig flüchten die Pferdehufe gegen Steine, aber die kleinen Geräusche gingen reflexlos unter im Lärm der aufgeschreckten Natur.

„Hallo!“ sagte Paul plötzlich ganz laut und richtete sich auf. War das nicht ein Schuß, dieser peitschenknallkurze Schlag da oberhalb der Serpentine? „Hallo!“

Es kam keine Antwort. Unbehirt quetschte das Wägelchen vorwärts. Pepi nicht sorgenschwer und ließ feinerlei Interesse an den Geschehnissen merken, die sich hinter dreifacher Deckung von Buschwerk, Regen und Finsternis zutrugen.

May horchte angestrengt. Aber es geschah nichts mehr. Nach wie vor hörte er Regen rauschen und das Gebrüll der Brunnfische; alles klang wie früher — nur das stählernerne Summen war verstummt... Im trüben Licht der baumelnden Laternen sah er nach der Uhr. Es ging auf zehn. In einer kleinen halben Stunde mußte die letzte Wegstrecke bewältigt sein. In Stunden dreißig Minuten war er daheim — seit vielen Jahren zum erstenmal wieder daheim...

(Fortsetzung folgt.)

Lehrling und Facharbeiterprüfung

Ostern 1936 Prüfungen bei allen sächsischen Kammern
Für die Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses sind Industrie- und Handwerkskammern in der sächsischen Industrie- und Handwerkskammer eine unentbehrliche Einrichtung, hat doch die Erfahrung gelehrt, daß das Ziel, Aufschluß über die persönliche Führung, die Kenntnisse und Fähigkeiten des Lehrlings zu erhalten und durch Ausschneiden ungeeigneter Kräfte planvoll eine für die Zukunft der deutschen Wirtschaft außerordentlich wichtige Leistungssteigerung zu fördern, nur erreicht werden kann, wenn die Begehrzeit mit einer Prüfung abgeschlossen wird. Die Abgabe einer Prüfung hat aber erst dann einen Sinn und Zweck, wenn die Bildungsarbeit am industriellen Nachwuchs geordnet und gepflegt wird. Es war daher notwendig, vorerst durch Schaffung eines in den Grundzügen einheitlichen Lehrvertrages eine erfolgreiche Berufsausbildung vorzubereiten.

Einer Anweisung der Wirtschaftskammer Sachsen zufolge wird von den sächsischen Industrie- und Handwerkskammern als Grundlage für die nach dem 1. März 1935 eingegangenen industriellen Lehrverhältnisse der Abschluß des Musterlehrvertrages gefordert, der der zuständigen Kammer zur Eintragung in die Lehrlingsrolle vorgelegt werden muß. Der Lehrvertrag gilt für alle Lehrlinge, die zum Zweck ihrer Fachausbildung in ein Beschäftigungsverhältnis getreten und in einen Betrieb als Gesellschaftsangehörige eingereiht sind. Es entspricht dem Geist der neuen Rechtsordnung und ihrer ethischen Gedanken, daß der Musterlehrvertrag überwiegend von sittlichen Normen beherrscht wird. In dem Vorwort kommt dies zum Ausdruck dadurch, daß das Lehrverhältnis als ein besonderes Vertrauensverhältnis zwischen einem älteren Berufstätigen, zur Berufsausbildung befähigten und einem jüngeren lernbegierigen Berufsangehörigen gekennzeichnet wird, das auf der Grundpflicht gegenseitiger Treue und gegenseitigen Vertrauens beruht.

Die beiderseitigen Rechte und Pflichten sind dahin festgelegt, daß der Lehrling zu Gehorsam, Ordnung, Beobachtung der Betriebsordnung und der Unfallverhütungsvorschriften, zum Besuch der Berufs- und Werkstätte, zu sorgfamer Verwendung von Arbeitsgeräten und der Lehrherr zu sorgfamer Ausbildung im einzelnen verpflichtet ist. Ebenso wie der Abschluß des Lehrvertrages eine einheitliche Regelung erfahren hat, muß der Inhalt des Lehrverhältnisses im Hinblick auf das Ziel der Lehre eine einheitliche Ausgestaltung bekommen.

Die Ausbildung des Lehrlings muß zum Ziel haben die Heranbildung von tüchtigen Facharbeitern und nicht von gewerblichen Teilarbeitern. Die Gewähr dafür, daß dieses Ziel erreicht wird, sollen Ausbildungsrichtlinien bieten, die unter Auswertung der von den sachlichen Organisationen der Wirtschaft, von einzelnen Betrieben und Unternehmen bisher bei der Heranbildung von Facharbeitern gesammelten Erfahrungen aufgestellt werden, die insbesondere als Grundlage einer richtigen Einteilung der Lehrzeit und einer sachgemäßen Ausbildung der Lehrlinge dienen sollen; ihr Zweck ist außerdem, den Verneiner der Lehrlinge zu befähigen, den Lehrling auf die künftige Abschlussprüfung vorzubereiten. Die Richtlinien sollen alle Fragen der Fachausbildung umfassen; sie werden auf Grund der künftigen praktischen Erfahrungen zu vervollkommen sein, damit der Ausbildungs-gang des Lehrlings auf die in der Prüfung einheitlich zu stellenden Anforderungen eingerichtet und erreicht wird, daß der gewerbliche Lehrling während der Lehrzeit und der anschließenden praktischen Tätigkeit als Facharbeiter sich alle Kenntnisse und Fähigkeiten aneignet, wie sie die handwerkliche Lehre mit anschließender Geleitenprüfung und nachfol-

gender mehrjähriger Geleitenprüfung zu vermitteln pflegt, so daß der industrielle Facharbeiter, ebenso wie der Handwerksgehilfe, die Meisterprüfung ablegen kann.

Es soll vermieden werden, Spezialisten auszubilden; die Erziehung des Menschen in beruflicher und persönlicher Beziehung, die Stärkung des Verantwortungsbegriffs ist das Entscheidende. Deshalb wird auch in der Prüfung das Hauptgewicht auf das berufsmäßige praktische Können gelegt, das den jungen deutschen Facharbeiter befähigen soll, nicht nur künftighin sein Brot im erlernten Beruf zu verdienen, sondern sein ganzes Können einzusetzen für Volk und Staat.

Zur Durchführung der Prüfungen sind für den Bereich der einzelnen Industrie- und Handelskammern Prüfungsämter für Facharbeiterprüfungen errichtet worden, deren Satzung von den sächsischen Kammern, der Bezirksgruppe Sachsen der Reichsgruppe Industrie und der Deutschen Arbeitsfront aufgestellt wurde. Das Prüfungsamt hat darnach im wesentlichen die Aufgabe, die Facharbeiterprüfungen zu organisieren, die für die Prüfungen vorgegebenen Industriezweige und Facharbeitergruppen zu bestimmen, für Einheitlichkeit und Gleichmäßigkeit der Anforderungen und für den Erfahrungsaustausch zu sorgen. Es ist vorgegeben, daß für die einzelnen Facharbeitergruppen besondere Prüfungsausschüsse gebildet werden.

Die Durchführung von Prüfungen ist für Ostern 1936 allgemein bei allen sächsischen Kammern beabsichtigt in der Metallindustrie, in der Holzverarbeitenden Industrie und in der Bauindustrie. Während in der Metallindustrie und in der Holzverarbeitenden Industrie die Prüfungen möglichst auf alle auf Grund von Lehrverträgen beschäftigten Facharbeiter ausgedehnt werden, sollen in der Bauindustrie lediglich die Zementfacharbeiter geprüft werden.

Die Prüfungen sollen allmählich auf andere Industriezweige und Facharbeitergruppen erstreckt werden. Die Bewertung der gemachten Erfahrungen wird dazu dienen, die Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses zu vertiefen. Das Prüfungsergebnis als Nachweis, daß die Lehre erfolgreich durchgeführt wurde, wird die ihm zugeordnete Bedeutung erlangen, wenn in allen Industriezweigen die Lehrlinge vollständig der Facharbeiterprüfung zugeführt werden können.

Neuer Fortbildungslehrgang für Maschinenarbeiter der Holzindustrie

In Döbernhau unterhält die DAF eine Ausbildungsstätte, in der die Maschinenarbeiter der Holzindustrie in Wochenkursen sachlich aufs beste geschult werden mit dem Ziel, der deutschen Wirtschaft wieder Qualitätsarbeiter zur Verfügung zu stellen. Es steht hierbei eine neuzeitlich eingerichtete Werkstätte zur Verfügung. In dieser Ausbildungsstätte veranfaßt die DAF, Gauverwaltung Sachsen, vom 3. bis 8. Februar 1936 den dritten Lehrgang für Maschinenarbeiter der Holzindustrie. Die DAF, Gauverwaltung Sachsen, empfiehlt Teilnehmern sofortige Anmeldung bei der DAF, Reichsbetriebsgemeinschaft 5 „Holz“, Döbernhau, Berggasse 2.

Nächster Eintopfsamstag am 12. Januar 1936!
Das ganze deutsche Volk erwartet von jedem Deutschen, daß er seiner Pflicht der Volksgemeinschaft gegenüber nachkommt!

85 000 jährliche Jungen und Mädchen im NSR

Am dritten Reichsbereitschaftskampftag im Gau Sachsen nehmen über 85 000 Jungen und Mädchen aus allen Berufsgruppen teil; es ist damit zu rechnen, daß sich die Zahl der Anmeldungen bis zum Reichsjugendtag, am 10. Januar, bis auf 100 000 erhöht. Das Reichsjugendamt der DAF stellte dem Gau Sachsen eine Beteiligungsziffer von 48 867 Jungen und 36 719 Mädchen zur Verfügung. In 900 sächsischen Ortsvereinen sind Ortsbereitschaftskampftage für die einzelnen Berufsgruppen festgelegt, für den ganzen Gau 169 Kampftage festgelegt und in den 27 Kreisen Kreisvereinsvereine aufgestellt worden. Dem Gau-Ausschuss für den Reichsbereitschaftskampftag gehören die führenden Männer aus Partei, Staat, Wehrmacht, Behörden, Handel, Handwerk, Gewerbe usw. an, so Reichsstatthalter Mutschmann und die Staatsminister, General Voss, General der Flieger Wachensfeld, Landesbauernführer Körner, Generalarbeitsführer von Alten, Gruppenführer Schepmann, SS-Gruppenführer Fröh, von Eberstein, der Treuhänder der Arbeit, Stähler, Frauenvereinsleiterin Kühlemann, Gebietsführer Busch, Obergruppenführer Brück. Den Gauvereinsvereinsleitungen gehören 319 männliche und 128 weibliche Mitarbeiter aus allen Berufsgruppen an.

Für den vom 9. bis 15. Februar durchzuführenden Schaulagerwettbewerb der Jungkaufleute aus dem Einzelhandel entfallen auf den Gau Sachsen 2500 Wettbewerbsteilnehmer und Schaulager.

Letzte Nachrichten Wieder katholische Geistliche als Devilenschieber

Das Schöffengericht Rempden (Magdeburg) verurteilte wegen Devilenschiebers den katholischen Pfarrer Schrank aus Köthenbach bei Lindau zu zweieinhalb Jahren Gefängnis, 20 000 Reichsmark Geldstrafe und zu einem Schadensersatz von 28 750 Reichsmark, den Laienbruder Mehrle aus Feldkirch (Vorarlberg) zu acht Monaten Gefängnis und 5000 Reichsmark Geldstrafe, den Mitangeklagten Jakob Jörn aus Lindenberg zu sechs Wochen Gefängnis und 2000 Reichsmark Geldstrafe.

Die Anklage legte Schrank zur Last, als Hauskaplan des Jesuitenheims, das der „Briesterkongregation vom kostbaren Blut“ gehört, eine vollendete Devilenschiebung in Höhe von 17 000 Reichsmark begangen zu haben. Er handelte sich um Wertpapierverfälschungen aus Oesterreich, die auf Veranlassung des Baters Provinzial Jusell aus Feldkirch vor sich gegangen waren. Die Wertpapiere waren, soweit es sich um den Fall des vollendeten Devilenschiebers handelt, bei einer Bank in Rempden verkauft worden. Der Erlös war durch Mehrle, der die Wertpapiere mit seinem Kraftrod über die Grenze nach Deutschland gebracht hatte, dem österreichischen Vater in Bargeld ausgehändigt worden. Mehrle hatte auch bei der Veräußerung der Wertpapiere, die unter Vorpiegelung falscher Tatsachen zustandekam, mitgewirkt.

Jörn hatte sich Guthaben aus Arbeiten für die Kongregation mit verhöhenen Wertpapieren bezahlen lassen; auch bei dem Verkauf der Wertpapiere hatte er mitgewirkt. In der Anklage wird ausdrücklich festgestellt, daß es sich bei diesen Schiebungen nicht um Schulrückzahlungen ausländischer Ordensgesellschaften nach Deutschland oder um, wie die Angeklagten behauptet hatten, Gelder für die Mission handelte.

Im Verlauf der Beweisaufnahme stellte der Vorsitzende des Schöffengerichts wiederholt fest, daß im Laufe des Verfahrens die Angeklagten, unter ihnen hauptsächlich die Träger des geistlichen Gewandes, bewußt die Unwahrheit gesagt hätten.

Die Flottenbewegung im Mittelmeer

Die Frühjahrskreuzfahrt der englischen Heimaflotte wird, wie in London ausdrücklich festgestellt wird, nicht in das Mittelmeer sondern in den Atlantischen Ozean, vorausichtlich in die spanischen und portugiesischen Gewässer, führen. Auf Anfrage an zuständiger englischer Stelle erfährt Press Association, daß bei der Frühjahrskreuzfahrt der britischen Heimaflotte keine politischen Erwägungen mitspielen. Was die französischen Flottenbewegungen angeht, so finde die Behauptung, daß diese die Folge der kürzlichen technischen Besprechungen zwischen den britischen und den französischen Stäben über die Frage einer gegenseitigen Hilfeleistung sei, keine Stütze. Die Bewegung der französischen Flotte, so erklärt man, sei auf französisches Vorgehen zurückzuführen.

Die englische Abendpresse berichtet in großer Aufmerksamkeit über die Zusammenziehung der französischen Flotte im Mittelmeer. In einer Pariser Meldung weist Reuter darauf hin, daß über neunzig französische Kriegsschiffe aller Klassen am 20. Januar im Mittelmeer oder in dessen Nähe kreuzen werden. An diesem Tag trat der Generalkonferenzrat zusammen, von dem man annehme, daß er über das Velaufnahmsverbot gegen Italien beraten werde. Das Auftreten weiterer zweier französischer Geschwader werde in einigen Pariser Kreisen als ein Zeichen dafür ausgelegt, daß die kürzlichen Besprechungen zwischen den britischen und den französischen Flottenfachverständigen Früchte getragen hätten.

Italien lehnt Schutz des Roten Kreuzes ab

„Lavoro Fascista“ behauptet, daß von abessinischer Seite das Zeichen des Roten Kreuzes zum Schutz von Truppen- und Munitionslagern mißbraucht werde. Italien habe daher das Recht, den Schutz des Roten Kreuzes auf abessinischem Boden nicht mehr anzuerkennen.

Erdstoß in Steiermark

Ein starker Erdstoß wurde am Mittwoch um 18 Uhr in Graz und einigen an der jugoslawischen Grenze gelegenen Orten wahrgenommen. Nachrichten aus Jugoslawien belagen, daß dort die Erschütterungen besonders in Marburg und Laibach stark verspürt wurden.

Sibirische Kälte

Die Moskauer Blätter berichten aus Ostibirien, daß dort strenger Frost herrscht. In den letzten Tagen wurden bis zu 60 Grad Kälte gemessen. Das ist der tiefste Stand, den das Quecksilber in diesem Winter in dieser Gegend erreicht hat.



Generationen

haben den Wert der echten Kaiser's Brust-Caramellen erkannt. Jung und Alt greifen immer wieder auf dieses bewährte Mittel zurück, das bei Husten, Heiserkeit und Katarrh Schleimlösend wirkt und Erkältungen vorbeugt.

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Zu haben bei: Hirsch-Apotheke M. Ebert; Kreuz-Drogerie Fritz Jachel; Adler-Drogerie Gottfr. Wehner; Drog. Max Herrich; Lomnitz; Richard Grohmann; Bern. Schlotter und wo Plakate sichtbar.

Eintrittskarten
und
Garderobe-Blocks
empfehlen
Herm. Rühle

Nähseide
Knopflochseide
Handarbeitsgeschäft
W. Fuchs, Mühlstrasse.

Supal
violett und schwarz
Hochwertiges Kohlepapier
für jedes Büro.
Kleine Packung 50 Pfg.
Buchhandlung H. Rühle.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief
Mittwoch vorm. 1/10 Uhr mein lieber Gatte,
unser guter Vater, Schwieger- u. Großvater
Herr Friedrich Hempel
im Alter von 83 Jahren.
Ottendorf-Okrilla, am 8. Januar 1936.
In tiefer Trauer Frau W. Hempel u. Kinder
nebst allen Hinterbliebenen.
Beerdigung Sonnabend nachm. 3 Uhr.

Drucksachen liefert Buchdrucker Hermann Rühle.



Am Sonntag zündt mit Dampf
das Lokomotiv in den Dampf

Tischtennisturniere
des sächsischen
am
12. Januar
in
Obernömnitzhof
Tischtennis 4 Wege
Gewinn - Altschwimm
an der Schwimmhalle